

tergrund der Publikation. Die Wiederentdeckung des Themas Nachfolge in der Theologie der letzten Jahrzehnte wie auch die zahlreichen zwischenkonfessionellen Begegnungen und Gespräche lassen Verlag und Übersetzer hoffen, Hans Denck als einem Vertreter eines friedlichen, irenischen Täuferturns in der Gegenwart Aufmerksamkeit zu verschaffen. Denck wird als Mystiker mit pastoralem Interesse dargestellt (S. 18f., 22), der möglicherweise von Hubmaier seine Taufe empfangen habe (S. 17). Nauerth führt in beide Schriften ein und lehnt in diesem Zusammenhang die Auffassung Klaus Deppermanns ab, Denck sei einer der in der *Brüderlichen Vereinigung* (1527) genannten »falschen Brüder«, weil er die Ordnungen Gottes spiritualistisch auflöse, Deppermann habe die Struktur der Schrift *Vom Gesetz* nicht erkannt und sei darum zu einer falschen Schlußfolgerung gelangt. Tatsächlich gehe es Denck darum, das Gesetz als Evangelium und das Evangelium als Gesetz zu deuten. Denck stehe in seiner Art, beides aufeinander zu beziehen, dem Matthäusevangelium nahe und verkörpere eine Alternative zu den theologischen Entwürfen der großkirchlichen Traditionen.

Für die Prinzipien seiner Übersetzung beruft sich Nauerth auf die Bibelübersetzer Martin Buber und Franz Rosenzweig. Er möchte die Übersetzung soweit wie möglich am Wortlaut des Originals belassen; wo es nötig ist, formuliert er neu, gelegentlich setzt er den originalen Wortlaut in Klammern dazu. Trotzdem bleibt der Text auch in heutigem Deutsch manchmal schwer nachvollziehbar, und man wünschte sich, den Originaltext neben einer freieren, paraphrasierenden Übersetzung lesen zu können, die sich vom Original löst und die es wagt, zu interpretieren und Eindeutigkeit herzustellen, wo das Original tatsächlich unklar und vage bleibt. Sehr bequem für den Forscher: Die Seiten- und Zeilenzählung der wissenschaftlichen Ausgabe werden kenntlich gemacht, so fällt der Vergleich mit dem Original für den, der es daneben liegen hat, leichter. *Hans Denck, Vom Gesetz und von der Liebe. Zwei Schriften (TäuferTexte 1), Weisenheim am Berg: Agape Verlag 2007, 91 S., kart. (ISBN 978-3-88744-450-3).*

Christoph Wiebe

Geschichten vom Glauben – narrative Predigten eines Mennonitenpfarrers

Predigten sind Spiegel ihrer Zeit und zugleich sehr individuelle Produkte desjenigen, der sie geschrieben hat. Beides trifft auch auf die Predigten von Hans Adolf Hertzler zu, der im Ruhestand lebt und nun eine Sammlung mit 24 seiner Predigten herausgegeben hat. Im Studium von der Dialektischen Theolo-

gie und ihrem kerygmatischen Ansatz in der Predigtlehre geprägt, merkte Hertzler – Pfarrer in Enkenbach/Neudorferhof seit 1968, in Krefeld von 1973 bis zu seiner Pensionierung 2004 – im Pfarramt schnell, daß er damit in der Praxis der Gemeindegemeinschaft nicht weit kam. Er orientierte sich neu, und auf der Suche nach alternativen Formen der Predigt entdeckte er unter anderem auch das Erzählen. Hertzler hält es für angemessen, denn »mit anderen teile ich die Überzeugung, dass Erzählen eine genuine Form des Redens vom Glauben, des Nachdenkens über Glauben in christlicher Tradition ist« (Vorwort, S. 7). Dieses formale Etikett »Narrative Predigt« verbindet die Predigten, die über einen längeren Zeitraum seit Mitte der 1980er Jahre entstanden sind und alle in der Mennonitengemeinde Krefeld gehalten wurden. Im einzelnen sehr unterschiedlich, sind sie doch darin gleich, daß sie offen sind und darauf angelegt, den Predigthörer in die Erzählung mit hineinzunehmen. Und so findet sich der Leser beispielsweise allein in dem Büro eines Pfarrers wieder, der aus dem Gespräch herausgerufen wurde, bevor es richtig begann, und in dem sich der Erzähler nun nach dem Blick in ein auf dem Tisch liegendes Buch der Frage ausgesetzt sieht, ob er an Gott glaubt. Oder der Leser findet erkennt sich in der Rolle eines älteren Bruders wieder, der seine Schwierigkeiten damit hat, daß die jüngere Schwester nach einem dreijährigen Indienaufenthalt mit einmal wieder aufgetaucht ist, was von den Eltern mit einem Fest gefeiert wird. Oder er nimmt aus der Sicht eines Beobachters am Einzug Jesu in Jerusalem teil. Mal nah am biblischen Text, mal hintergründig, skurril und konstruiert (wie im Fall von Georg, bei dem zwei Beamte nach seinem Gottesbild fahnden) – immer ist der Ton unaufdringlich und nicht pastoral. Und immer bleibt es dem Leser überlassen, sich selbst einen Reim auf das Erzählte zu machen. *Hans Adolf Hertzler, Bis der Pfarrer Amen sagte. Geschichten zu biblischen Texten, Norderstedt: Books on Demand 2008, 160 S., kart.*

Christoph Wiebe

Täuferische Erinnerungsorte in Tirol

Im Jahr 2007 präsentierte das Museum Goldenes Dachl in Innsbruck die Sonderausstellung »Die Hutterer – Verbrannte Visionen?«, in der die Geschichte der Hutterer dargestellt wurde, mit besonderem Bezug zur Tiroler Landesgeschichte. Begleitend zur Ausstellung erschien ein Buch, das zugleich eine Art Führer zu Orten in Tirol ist, an denen Täufer lebten, sich trafen, gefangenengesetzt waren oder hingerichtet wurden: *Astrid von Schlachta, Ellionor Forster,*